



## Die Insel einst und jetzt.

Von Ludwig v. Kékövfy, kön. ung. Ministerialrat a. D.

Wer zum erstenmal die Margareteninsel besucht, wird erstaunt die Ruinen und Trümmer bemerken, die hauptsächlich auf der Ostseite, aber auch auf der westlichen beim sogenannten „Schloß“ auch heute zu sehen sind. Steile Steinwände ragen zum Himmel empor, an Stelle eingestürzener Brunnen sieht unser geistiges Auge eine gähnende Tiefe. Den Grundriß von Klöstern haben die Ausgrabungen zutage gefördert, die Trümmer von Kirchenmauern und Türmen zaubern uns die verschwommene Erinnerung an romantische Zeiten vor.

Und wenn die Neugier des Beschauers nicht beim bloßen Sehen Halt macht, wenn er sich nicht mit der Besichtigung der Trümmer und Felsen begnügt, sondern beginnt, ihrem sich in Nebel verlierenden Ursprung nachzuforschen, lebt in geradezu wunderbarer Kontinuität vor seinem geistigen Auge die tausendjährige Geschichte der ungarischen Nation auf, die an dieser Stätte — man könnte sagen: in die Nusschale gedrängt — von der an Blutgewittern reichen, traurigen, aber glorreichen und erhabenen Vergangenheit unseres armen, verstümmelten Trianon-Vaterlandes spricht. Die glänzenden, sich immer mehr und mehr in Legenden und Sagen verlierenden Zeiten Pannoniens und des Römischen Reiches, die Zeiten vor der Landnahme. Die festsitzen, stolzen Kinderjahre des christlichen Ungarn unter den Arpaden! Der über Berg und Tal wild dahinstürmende Orkan, den man den Tatarenzug nennt, dessen Weg Brand, Tod und Vernichtung bezeichnen, und in seinen Spuren die neue Landnahme, das lebensvolle, erfolgreiche Kraftausgebot eines neuen Willens! Einige hundert Jahre darauf brechen wieder Trauer und Kleinmut über das Land herein. Die Zeit der Türkenherrschaft! Dann einige wüste Jahre der ungarischen und kirchenfeindlichen Politik des unter der geistigen Wirkung Friedrichs des Großen stehenden „Schöngeistes“, Kaiser Josefs II.

Endlich das in der neuesten Geschichte der Ungarn eine große und ruhmreiche Rolle spielende Auftreten der Familie des Palatins, das eine Renaissance in der Geschichte der Margareteninsel bedeutet.

Die Erinnerung an all diese historischen Stappen Ungarns ist hier mehr oder weniger in den Ruinen und Felstrümmern zu finden. Und wenn diese Insel sich von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr vor unseren Augen entwickelt, stärkt, vervollkommt und mit mühevoller, emsiger Arbeit ähnlich wie der Westen allen Komfort und Vorteil, allen Glanz, alle Zivilisation und Kultur der Naturwunder bietet, so können wir — um bei dem Vergleiche zu bleiben — hoffen, daß auch unser Vaterland auf dem unwirtlichen, aber ruhmvollen Wege der Vervollkommnung, der Entwicklung und des Fortschrittes nicht stehen bleiben wird. Könnte die Nation den Tatarenzug, die Türkenherrschaft überdauern, so wird ihre durch die Stürme von Jahrhunderten gestählte Lebenskraft früher oder später auch Trianon überwinden, und unser tausendjähriges Vaterland wird größer, mächtiger sein denn je!

### I. Das Römische Reich.

In den uns überkommenen Aufzeichnungen der römischen Schriftsteller suchen wir vergeblich den Namen unserer Insel. Das darf uns kaum wundernehmen, wenn wir

bedenken, daß das Römische Reich auf dem Höhepunkte seiner Macht ein Gebiet von 1,600.000 Quadratkilometer umfaßte, in dem die kleine Insel mit ihren 120 Joch nur ein winziger Punkt war, doch haben wir zahlreiche Daten darüber, daß die Insel zur Römerzeit schon irgendeine Rolle hatte.

Eine der nördlichsten Provinzen des Römischen Reiches war Pannonien, das heutige Transdanubien. Diese Provinz wurde im Norden und im Osten von der Donau umsäumt. Dieser Strom war eine wahre Schutzbarriere der römischen Grenzen. Seine strategische Wichtigkeit ist unbestreitbar, und deshalb entstanden an seinen Ufern blühende Städte, befestigte Plätze, die heute noch in ihren Ruinen die einstige Größe des mächtigen Reiches der Tiberius, Trajan und Mark Aurel künden. An der Stelle des heutigen Altfen (gegenüber der Westseite der Insel) stand Aquincum, der Hauptstützpunkt des römischen Verteidigungsnetzes auf der mittleren Donau. Alle archäologischen Funde hier zeigen zweifellos, daß Aquincum die bedeutendste Kolonie Roms war.

Die Angriffe der Goten, Germanen und Dacier vom Norden her zwangen die Römer, auch am anderen Ufer Befestigungen zu bauen. In unmittelbarer Nähe dieses Hauptstützpunktes lag die Insel. Auch das andere Ufer gegenüber dem östlichen Teil der Insel war bewohnt. Es ist fast unmöglich, daß die hochkultivierten Römer bei ihrer Empfänglichkeit für die Naturschönheiten diese Lage der Insel nicht ausgenützt haben sollten, mindestens doch aus dem Gesichtspunkte des Verkehrs. Sie haben aber gewiß auch die sonstigen Vorteile der Insel erkannt.

Einige Gelehrte schließen aus den Bauresten und Altertumsfunden, daß dieser stille, mitten in dem großen Strome liegende, allem menschlichen Lärm entrückte Hain den Römern als Begräbnisstätte gedient habe. Die zwei römischen Grabsteine, die auf dem auch heute noch historisch und archäologisch interessantesten Punkte der Insel unter den Trümmern der Marienkirche gefunden wurden, beweisen dies zwar noch nicht, denn es gab kein Baumaterial auf der Insel, dieses mußte von anderswo geholt werden, und so können damit auch die zwei fraglichen Grabsteine dorthin geraten sein. Auch die nach der Überschwemmung von 1838 gefundenen zahlreichen heidnischen Grabstätten sind kein entscheidender Beweis. Der hervorragende Archäolog Florian Kömmerer bestreitet sogar direkt, daß die Insel den Römern als Begräbnisstätte gedient habe. Die Römer suchten keine stillen Gaine für ihre Toten, sondern sie begruben sie vielmehr an sehr öffentlichen Stellen, an Verkehrsstraßen, Hauptstraßenlinien, an der sogenannten „via sacra!“

Doch abgesehen davon war dieses lieblich gelegene Eiland den Römern hauptsächlich strategisch wichtig. Kreuzten doch in nächster Nähe des befestigten Mittelpunktes feindliche Schiffe. Die Insel diente wahrscheinlich einer ständigen Brücke als Stütze.

Um die Mitte des fünften Jahrhunderts ist Pannonien schon in der Hand der Hunnen. Attila „schuf sich hier“ — sagt der Anonymus König Bélas — „ein königliches Heim an der Donau über den Thermen, das ungarisch jetzt (im X—XI. Jahrhundert) Budavár heißt“. Die Hunnen werden von den Ostgoten, dann von den Longobarden abgelöst, später bewohnen die Awaren unser Vaterland, und

unter ihnen beginnt die große slawische Völkerwanderung. Svatopluk träumt von einem großen slawischen Reiche, doch die Magyaren erscheinen und nehmen unter Arpad das Land ein. Damals war Aquincum schon unbewohnt, aus jener Zeit finden wir keine Spur, die uns über den Zustand der Insel Aufschluß geben könnte.

### II. Unter den Arpaden.

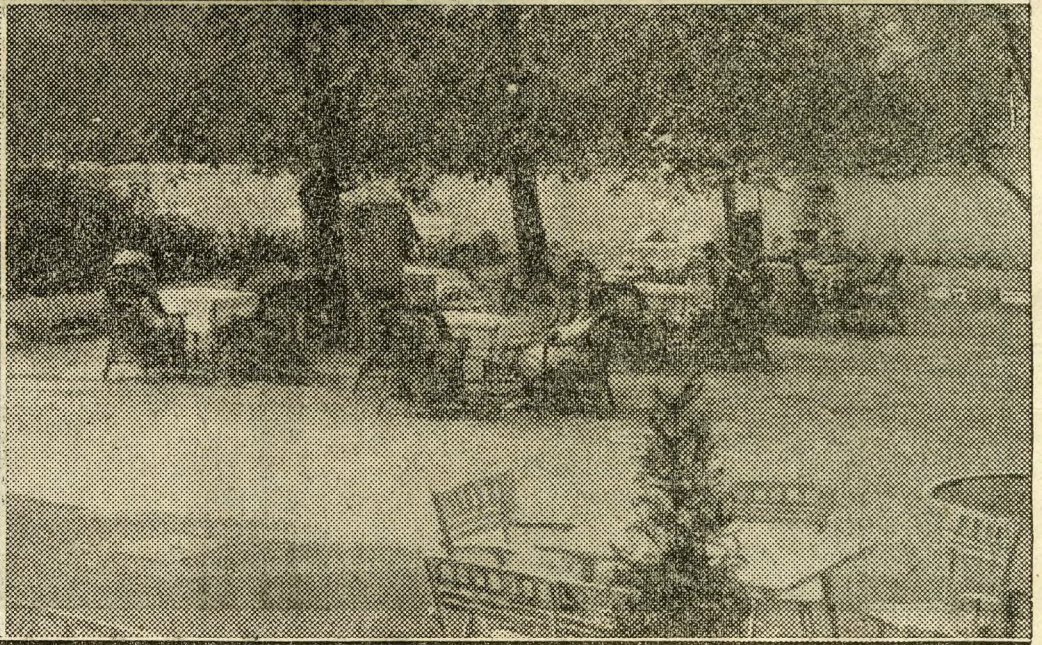
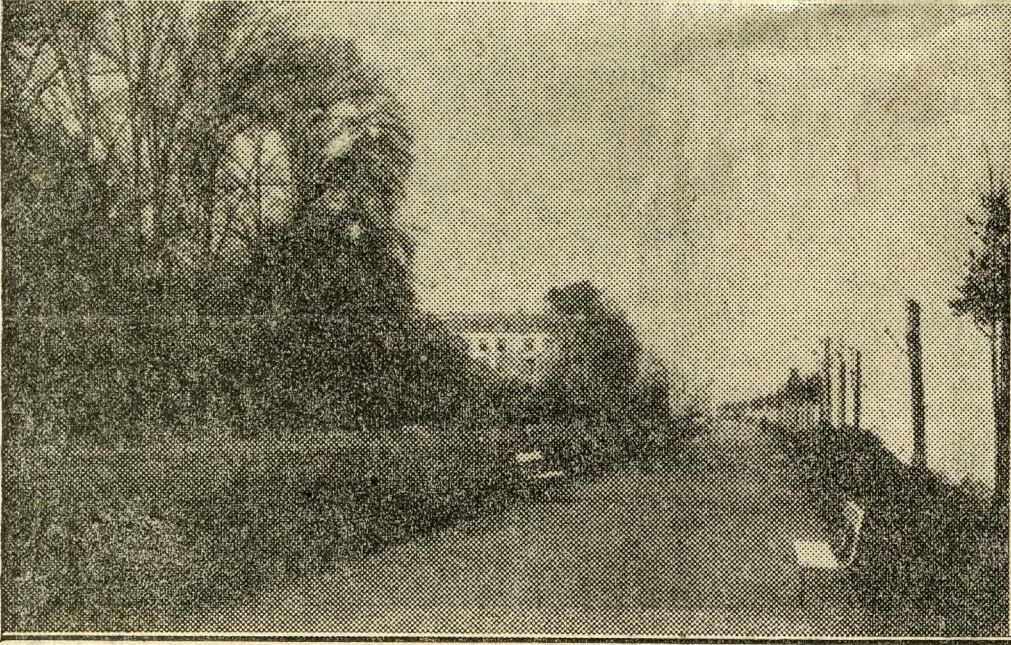
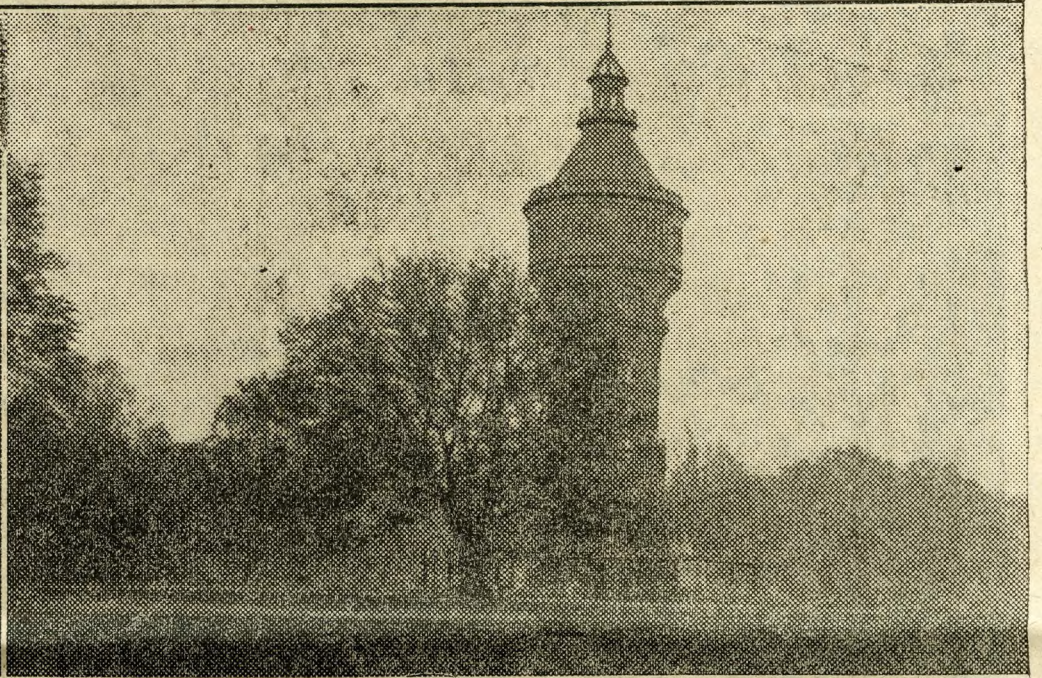
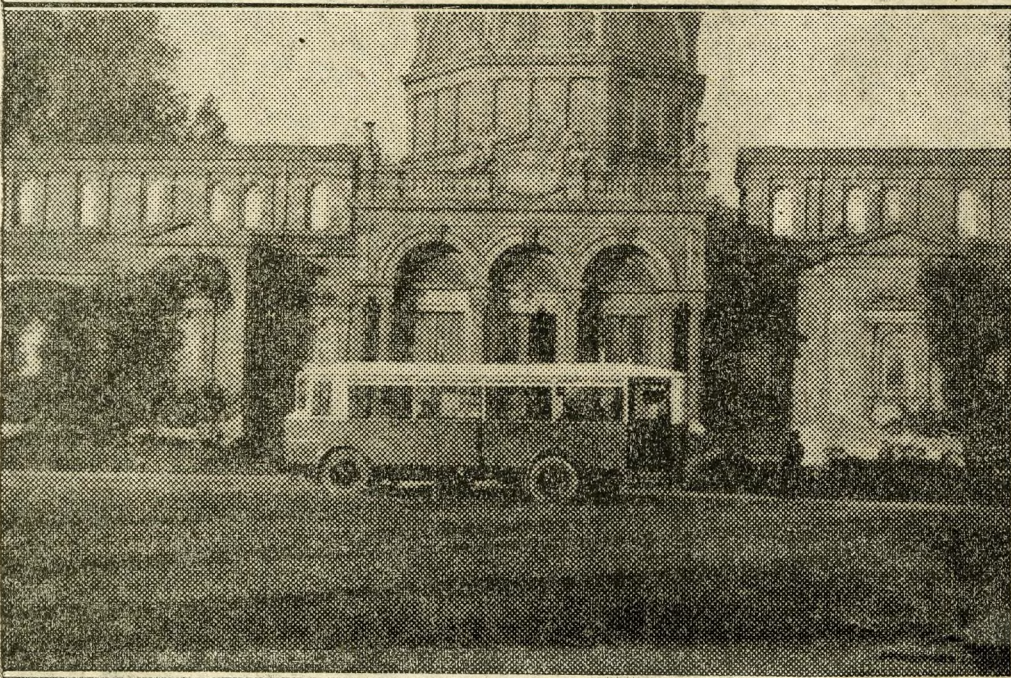
Die ersten Könige aus dem Hause der Arpaden besaßen die Insel im X. und XI. Jahrhundert als Wildpark. Insula Leporum — Haseninsel — hieß sie wegen ihres Reichtums an dieser Wildgattung. Nach der Jagd gab es hier auch fröhliche Gelage (Holubár), der Erzbischof von Eger, der übrigens auf der oberen Insel eine Burg hatte, fand sich ein, auch der Hochadel und die Banerherren, so daß man in alten Folianten auch der Bezeichnung „Haseninsel“ begegnet. Die Magnaten wohnten wohl auch in eigenen Palästen, Sommerresidenzen (wahrscheinlich luftiger gebauten Schlössern), doch finden wir von diesen ebensowenig Spuren, wie von dem Königsschloß oder der Burg des Erzbischofs.

### III. Die Zeit König Bélas.

Die historisch und archäologisch interessanteste Stelle der Insel ist zweifellos die von dichtem Gebüsch umgebene Ruine in der Mitte, gegenüber dem Pester Ufer. In das Nebelgrau längst vergangener Zeiten taucht der Blick, und vor unserem geistigen Auge wird die Erinnerung an das Kloster wach, das einst hier stand, und an seine in Purpur geborene Bewohnerin, die später eine der glorreichsten Heiligen unseres Vaterlandes geworden ist.

Es ist die romantische Ruine der Marienkirche und des Marienklosters der Dominikanerinnen. Doch dieser Orden war nicht der erste, der sich auf der Haseninsel niederließ, sondern die Prämonstratenser. Die uralten, an die Mauer des vom Palatin Josef erbauten, jetzt noch dort stehenden Sommerschlösses gelehnten Ruinen lassen auf einen sehr ausgedehnten, großen Gebäudeblock schließen. Hier stand einst die Prämonstratenserabtei St. Michael. Nach der Schlacht bei Mohács verließen die Prämonstratenser endgültig die Insel. Zur Zeit der Wiedereroberung Ofens waren die Kloster- und Kirchenruinen noch in einem solchen Zustande, daß man die architektonische Struktur der Gebäude erkennen konnte. Nach den von den Belagern vorgenommenen Umgestaltungen wurden dort ein Munitionslager sowie ein Lazarett errichtet.

Als König Béla IV. unter tausend Gefahren vor den Heidenhorden auf die Insel Beglia geflüchtet war, starben ihm von seinen neun Kindern zwei Töchter. Da gelobte er, falls das nächste Kind ein Mädchen sein sollte, es dem Dienste des Herrn zu weihen. Im Jahre 1242 wurde ihm ein Mädchen geboren und auf den Namen Margarete getauft. Als die königliche Familie nach dem Abzuge der Tataren in das Land zurückkehrte, wurde Margarete in dem von Béla IV. zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria im Jahre 1251 auf der Haseninsel für die Dominikanerinnen erbauten Kloster erzogen, wo sie von ihrem neunten Jahre bis zu ihrem im Jahre 1271 erfolgten Tode verblieb. Daß Kloster mit seinen weitläufigen Gebäuden war



sehr ausgedehnt und genoß großes Ansehen. Der König sorgte freigebig für das Kloster, verlieh ihm die Ofner Markteinkünfte, später einige Gemeinden und Landgüter am Rákos. Margarete wurde wiederholt die Oberwürde angeboten, doch sie lehnte ab und wollte eine einfache, anspruchslose Nonne bleiben, nicht befehlen, sondern dienen.

Wie vornehm das Kloster war, beweist die Tatsache, daß hier König Stefans V. Tochter Elisabeth als Nonne lebte, dann dieses Königs Nichte Margarete, beide Töchter des Palatins Moses (Schwagers Bélas IV.), ja sogar die Witwe König Ladislaus des Rumänen, Prinzessin Isabella von Sizilien, hat sich, wie die Überlieferung sagt, nach dem Tode ihres Vaters (Karls von Anjou) gleichfalls in dieses Kloster zurückgezogen.

Als Margarete im Jahre 1271 gestorben und vor dem Hauptaltar der Marienkirche bestattet war, begann das Volk alsbald sie als Heilige zu verehren und ihren Reliquien wunderwürdige Kraft zuzuschreiben. Mit der Zeit wurde die Insel zu einer Wunderstätte, und Kranke sowie Unglückliche suchten scharenweise das Grab Margaretes auf. Doch das geräuschvolle, pulsierende Leben von einst hatte die Insel verlassen, und auch die Zahl der Insassinnen des Klosters verringerte sich. Die Insel blieb aber auch nachher Gegenstand großer Aufmerksamkeit und lebhaften Interesses. Die Mutter König Matthias', Elisabeth Szilágyi wurde im Jahre 1459 vom Papste durch die ausnahmsweise Gnade ausgezeichnet, daß sie ohne besonderes Gesuch jederzeit die Nonnen auf der Margareteninsel besuchen durfte. König Matthias hinwieder erwirkte durch einen Spezialgesandten bei Papst Pius II. die Heiligprechung Margaretes, die aber erst später und auch dann nur in Form der Seligsprechung erfolgte.

Und die Insel wurde nach Margarete „Margareteninsel“ benannt.

Es ist schwer, sich etwas Romantischeres vorzustellen, als die Ruinen der Marienkirche, umgeben von mächtigen, dichtbelaubten hundertjährigen Bäumen. Die Pietät gegen die Vergangenheit hat trotz der fortwährenden Parkregulierung diese wildromantische Gegend in ihrer natürlichen Schönheit belassen. Man wähnt sich mitten in einem Urwald verfehlt, fern jeder Kultur und Arbeit von Menschenhand. Man würde nicht glauben, daß kaum einige hundert Schritte von hier ein mit peinlicher Sorgfalt gepflegter smaragdgrüner Rasen, prächtige Blumenbeete, gestutzte Hecken und europäischer Luxus in einem der wunderbarsten englischen Parke Europas zu finden sind.

Nach dem Tatarenzuge hatten fünf Orden ihre Klöster auf der Insel: die Prämonstratenser, Dominikaner (Mönche und Nonnen), Minoriten, Johanniter und Zisterzienser. Außerdem befanden sich dort das burgartig besetzte Schloss des Erzbischofs von Eßtergom und das Haus der Pestier Bürger, das bei Kirchweihfesten und Gottesdiensten der Unterhaltung wie der Erholung diente. Auch König Béla hatte einen Palast auf der Insel, und nicht weit von der Dominikanerkirche lag das kleine Dorf St. Paul.

#### IV. Die Türkenherrschaft.

Mit dem Ende des XIII. Jahrhunderts verschwanden Glanz und Pomp von der Insel, die königliche Familie verwendete nichts mehr für sie, auch die Eßtergomer Erzbischöfe verließen sie, in der tiefen Stille und Einsamkeit blieben nur noch die Mönchs- und Nonnenorden dort.

Ein Unglück kommt selten allein. Kaum hatte unser

Waterland die Verwüstung des Tatarenzuges überstanden, als an der Südgrenze eine neue Gefahr auftauchte: der türkische Halbmond. Im Jahre 1526 nahm Soliman ohne jeden Widerstand Ofen ein, eine Woche darauf ließ er schon eine Brücke über die Donau, über die Margareteninsel schlagen. Da kein Widerstand geleistet worden war, ließen die Türken die Klöster und anderen Gebäude auf der Insel unangetastet, da ihre grundlose Vernichtung für sie nur schädlich gewesen wäre; allein als die Ungarn im Jahre 1686 die Ofner Feste wiedereroberten, wurde von den Türken alles zerstört und in Brand gesteckt.

Die Türken benützten die Insel zur Unterbringung ihres Gesütes. Der Rasen bot fette Weide für ihre Pferde. Mönche und Nonnen flüchteten mit ihren Reliquien, die Dominikanerinnen nahmen auch die Leiche der heiligen Margarete mit, erst nach Nagyhombat, dann nach Poszony zu den Klarissinnen.

Nach dem Abzuge der Türken diente die Insel dem österreichischen Heer als Munitionslager, später wurde dort ein Lazarett eingerichtet. Bei der Pflanzung der Verwundeten und der Kranken halfen auch die Klarissinnen, die im Jahre 1714 nach Ofen übersiedelten und die Insel erhielten, bis Kaiser Josef II. im Jahre 1782 die Vermögen der Klöster säkularisierte. Das war eine traurige Zeit für die Orden, der Kaiser löste sie auf, wies sie aus und schlug ihre Besitzungen zum Religionsfond. Die Margareteninsel war dann der Mittelpunkt dieser reichen und blühenden Besitztümer, später aber, als die Insel bereits das Bild der Verwüstung zeigte, wurde sie der Pálisacsabaer Domäne angeschlossen.

#### V. Die Margareteninsel gelangt in den Besitz der Palatinsfamilie.

(1790—1908.)

Im Jahre 1790 wurde Erzherzog Alexander, der vierte Sohn König Leopolds, zum Palatin gewählt und ihm vom König die Margareteninsel als „Ort der Lustbarkeit“ zugewiesen. Im Jahre 1796 wurde auf Ersuchen des Palatins Josef die den öffentlichen Fonds gebührende Pálisacsabaer Domäne gegen die vorteilhaftere Püspökladányer Domäne ausgetauscht. So gelangte die Margareteninsel in den Besitz der Familie des Palatins. Palatin Josef pflanzte die heute über hundert Jahre alten Bäume, die damals den Strand der Insel, gegenwärtig den Fahrweg einsäumten.

Palatin Stefan erbt im Jahre 1847 die Insel, befaß sie aber nur zwei Jahre, verpachtete sie dann, bis sie endlich im Jahre 1867 in den Besitz des Erzherzogs Josef gelangte, dessen fürsichtige Freigebigkeit, tiefe Sachkenntnis, dessen für die Natur und alle Naturschönheiten schwärmende Seele sie zu einem solchen Paradiese umzauberten, daß sie von dieser Zeit an der beliebteste und meistbesuchte Erholungsort des Publikums der Hauptstadt geworden ist.

Eine der Haupt Sorgen des Erzherzogs Josef bildete die Schaffung eines wirklichen englischen Parks auf der Margareteninsel. Unter ihm begann die planmäßige Parkierung, doch die Überschwemmung von 1876 vernichtete alle Anlagen. Die neue Umgestaltung brachte dann den Park im großen und ganzen in seinen heutigen Zustand, er entwickelte sich von Stufe zu Stufe, so daß er heute mit jedem englischen Park Europas den Wettbewerb aufnehmen kann.

#### VI. Eigentum des hauptstädtischen Fonds. 1908 bis zur Gegenwart.

Erzherzog Josef verkaufte im Jahre 1908 die Insel dem unter staatlicher Verwaltung stehenden sogenannten

Hauptstädtischen Fond. Diesen Fond verwaltet der hauptstädtische Baurat. Der Baurat verpachtete erst die Insel übernahm sie aber dann (seit 1927) in eigene Regie.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts hatte die Insel noch eine Ausdehnung von 120 Katastraljoch, zur Arpadenzeit war sie noch größer gewesen, doch durch die Einwirkung der Flut wurde der obere Teil ungefähr um ein Drittel verringert. Auf der Ofner Seite der Südspitze lag früher eine durch einen schmalen Kanal abgetrennte selbständige kleine Insel von etwa vier Katastraljoch. Erzherzog Josef hatte dieses keinerlei Nutzen bringende Inselchen mehrere Jahre hindurch nur deshalb gepachtet, damit nicht in unmittelbarer Nähe der Margareteninsel zweifelhaftes Element und ungeliebte Gäste heimisch würden. Später schenkte der Ofner Magistrat dem Erzherzog die kleine Insel, sie wurde dann durch einen Damm mit der großen verbunden und hiedurch die Margareteninsel um einige Joch erweitert.

Seit der hauptstädtische Baurat die Oberaufsicht über die Insel übernommen hatte, begannen die planmäßigen Aufschüttungsarbeiten, die besonders auf der westlichen, Ofen zugekehrten Seite große Dimensionen annahmen, so daß nach Aufschüttung von 40 Joch die Größe der Margareteninsel heute 160 Katastraljoch entspricht.

\*

Im Vorstehenden habe ich mich bestrebt, die Geschichte der Margareteninsel von einst und jetzt denen, die sie nicht kennen, darzustellen. Ich weiß, daß meine anspruchslosen und lückenhaften Ausführungen vor dem Richterstuhl des historischen Kritikers nicht bestehen können, doch habe ich getrachtet, die historische Treue zu wahren, Maß zu halten und jede überflüssige Färbung zu vermeiden. Die Geschichte der Insel gibt uns ja — wie ich schon in der Einleitung sagte — die Geschichte Ungarns in der Nußschale. Die erhabenen Könige Ungarns hatten die Insel immer als privilegierten Ort betrachtet. Hierher flüchteten bei Gefahren im Mittelalter die bescheidenen, aber stets eine nationale Aufgabe erfüllenden Verkünder des Wortes Gottes, die Mönchs- und Nonnenorden. Selbst die Horden der Ungläubigen schonten die wunderbare Schönheit dieses Asyls. Die Klöster boten Unglücklichen, Verfolgten Zuflucht und Trost, Verwundeten, Kranken aufopfernde Pflege. Die Prinzessin mit ihrem frommen Lebenswandel wurde den Nonnen ein leuchtendes Beispiel von Demut und Gottesfurcht. Die hochsinnige Familie des Palatins Josef streute neuerdings den Samen der Zivilisation aus, und Kultur hielt ihren Einzug auf die Insel.

Die ehemalige Haseninsel, die Insel der heiligen Jungfrau Maria, dann der heiligen Margarete ist wieder die Insel des Friedens. Und das Asyl der Genesung Suchenden, der Erholungsbedürftigen.

Der Feengarten der vielen kleinen Kinder, der Hoffnung einer glücklicheren Zukunft.

Die körperstärkende und seelenerquickende Arena der jungen Generation.

Der beliebte Vergnügungsort der von des Tages Arbeit ermüdeten hauptstädtischen Bevölkerung.

In den Augen des Fremden, des Ausländers aber eine der herrlichsten Naturschönheiten Europas.

Der Stolz von Budapest.

Und ein uns verbliebener Schmuck des armen, verfallenen Trianon-Ungarn.